



# *Warum Krieg ?*

(1933)

**Eine szenische Lesung des Briefwechsels zwischen  
Albert Einstein & Sigmund Freud**

Bearbeitet und vorgetragen von Isabelle Hannemann und Jens Ihnen

Eine Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft Politische Psychologie am Institut für Soziologie der  
Leibniz Universität Hannover

**ARBEITSGEMEINSCHAFT  
POLITISCHE PSYCHOLOGIE**  
AN DER LEIBNIZ UNIVERSITÄT HANNOVER

[www.agpolpsy.de](http://www.agpolpsy.de)



**INSTITUT FÜR SOZIOLOGIE**

[www.ish.uni-hannover.de](http://www.ish.uni-hannover.de)

## **I.I. Albert Einstein An Sigmund Freud**

„Caputh, bei Potsdam, 30. Juli 1932.

Lieber Herr Freud!

Ich bin glücklich darüber, dass ich durch die Anregung des Völkerbundes und seines Internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit in Paris, in freiem Meinungs­austausch mit einer Person meiner Wahl ein frei gewähltes Problem zu erörtern, eine einzigartige Gelegenheit erhalte, mich mit Ihnen über diejenige Frage zu unterhalten, die mir beim gegenwärtigen Stande der Dinge als die wichtigste der Zivilisation erscheint: Gibt es einen Weg, die Menschen von dem Verhängnis des Krieges zu befreien? Die Einsicht, dass diese Frage durch die Fortschritte der Technik zu einer Existenzfrage für die zivilisierte Menschheit geworden ist, ist ziemlich allgemein durchgedrungen, und trotzdem sind die heißen Bemühungen um ihre Lösung bisher in erschreckendem Maße gescheitert. *Dabei ist es nicht zuletzt so auch die Technik selbst und nicht nur in ihren erschreckendsten Äußerungsformen – den Bomben und Raketen - die schon lange nicht mehr verstanden wird, und vielerlei Verheerungen unter den Menschen anrichtet, die erst bei näherer Betrachtung ersichtlich werden. Sie erlauben mir den kurzen Exkurs. Denn das Unverständnis und der nicht ins Detail gerichtete Blick auf das eigene Umfeld verschleiern häufig genug die Zusammenhänge im Kleinen, die im Großen als Hass zwischen den Völkern im Krieg auch erst durch die Ferne und technische Übersetzung menschlichen Kontaktes möglich zu werden scheinen. Welcher technikbeflissene Nutzer der neuen Medien macht sich noch klar, dass derselbe Cyber-Raum der Möglichkeiten, in dem sich mittlerweile 50% des alltäglichen Lebens abspielen, längst auch ein Ort des Missbrauchs, Mobbing und der Gewaltförmigkeit zwischenmenschlicher Beziehungen ist. Anonymität ist bequem und das stets mögliche Abschalten des Bildschirms erledigt auf einfache und praktische Weise auch die Beschäftigung mit den Anderen, die sich im virtuellen Raum tummeln. Aber zurück zu unserem eigentlichen Fokus: dem Krieg. Ich glaube, dass auch unter den mit diesem Problem praktisch und beruflich beschäftigten Menschen, aus einem gewissen Gefühl der Ohnmacht heraus, der Wunsch lebendig ist, Personen um ihre Auffassung des Problems zu befragen, die durch ihre gewohnte wissenschaftliche Tätigkeit zu allen Fragen des Lebens eine weitgehende Distanz gewonnen haben – zum Beispiel einen der intelligenten stromlinienförmigen Neurobiologen, die in vollständiger Abstraktion vom menschlichen Alltag den Schlüssel gefunden zu haben scheinen, all unsere Lebensäußerungen in Elektronenbewegungen zu übersetzen. Was mich selber betrifft, so liefert nur die gewohnte Richtung meines Denkens keine Einblicke in die Tiefen des menschlichen Wollens und Fühlens, so dass ich bei dem hier versuchten Meinungs­austausch nicht viel mehr tun kann, als versuchen, die Fragestellung herauszuarbeiten und durch Vorwegnahme der mehr äußerlichen Lösungsversuche Ihnen Gelegenheit zu geben, die Frage vom Standpunkte Ihrer vertieften Kenntnis des menschlichen Trieblebens aus zu beleuchten. [...]*“

## **I.II. Sigmund Freud An Albert Einstein**

Wien, im September

Lieber Herr Einstein!

Als ich hörte, dass Sie die Absicht haben, mich zum Gedankenaustausch über ein Thema aufzufordern, dem Sie Ihr Interesse schenken und das Ihnen auch des Interesses Anderer würdig erscheint, stimmte ich bereitwillig zu. Ich erwartete, Sie würden ein Problem an der Grenze des heute Wißbaren wählen, zu dem ein jeder von uns, der Physiker wie der Psychologe, sich seinen besonderen Zugang bahnen könnte, so dass sie sich von verschiedenen Seiten her auf demselben

Boden träfen. Sie haben mich dann durch die Fragestellung überrascht, was man tun könne, um das Verhängnis des Krieges von den Menschen abzuwehren. Ich erschrak zunächst unter dem Eindruck meiner - fast hätte ich gesagt: unserer - Inkompetenz, denn das erschien mir als eine praktische Aufgabe, die den Staatsmännern zufällt. *Was aber sind eigentlich die Aufgaben von Staatsmännern oder – gestatten Sie mir dies Luftschloss zu bauen – von Staatsfrauen? Stellen Sie sich nur vor, Ghandis Tochter träte das Erbe ihres Vaters an, so wie die meine das Freudsche? Wären Sie nur Sachwalterinnen eines patriarchalen Throns oder träte Anna aus dem Schatten meiner Couch? Glauben Sie ja nicht, Frauen seien friedfertiger und pazifistischer Wesen. Doch was will das Weib? Könnten Frauen Kanzlern und Ministern, würden Weiber zu Hyänen. Statt friedlicher Salzmärsche gäb' es Zuckerbrot und Peitsche. Und ehe sie es sich versehen, verginge sich eine eiserne Lady als „Milchräuberin“ an der Gratis-Milch von Grundschulkindern.<sup>1</sup> „Der Staat – so lesen wir von Kohls Mädchen – muss fördern und darf nicht einschränken. In diesem Sinne muss er Gärtner sein und nicht Zaun.“<sup>2</sup> Ich verstehe aber, dass Sie die Frage nicht als [Gärtner,] Naturforscher und Physiker erheben, sondern als Menschenfreund, der den Anregungen des Völkerbundes folgt [...]. Ich besinne mich auch, dass mir nicht zugemutet wird, praktische Vorschläge zu machen, sondern dass ich nur angeben soll, wie sich das Problem der Kriegsverhütung einer psychologischen Betrachtung darstellt.“*

## **II.I. Einstein**

„Weil ich selber ein von Affekten nationaler Natur freier Mensch bin – *ich meine abgesehen natürlich von solchen Anlässen wie Fußball-Weltmeisterschaften und Europameisterschaften und wenn es gerade um Sozialpolitik geht oder bei der Frage, welche Sprache auf deutschen Schulhöfen gesprochen werden soll oder wer wie laut zum Gottesdienst aufrufen darf oder welche Jugendlichen freundlicher und zuvorkommender sind ... aber das gehört hier ja nicht her. Also, weil ich ein natürlich affektfreier...äh...von nationalen Affekten freier Mensch von Natur aus bin*, erscheint mir die äußere beziehungsweise organisatorische Seite des Problems einfach: die Staaten schaffen eine legislative und gerichtliche Behörde zur Schlichtung aller zwischen ihnen entstehenden Konflikte. Sie verpflichten sich, sich den von der legislativen Behörde aufgestellten Gesetzen zu unterwerfen, das Gericht in allen Streitfällen anzurufen, sich seinen Entscheidungen bedingungslos zu beugen sowie alle diejenigen Maßnahmen durchzuführen, welche das Gericht für die Realisierung seiner Entscheidungen für notwendig erachtet. Hier schon stoße ich auf die erste Schwierigkeit: Ein Gericht ist eine menschliche Einrichtung, die um so mehr geneigt sein dürfte, ihre Entscheidungen außerrechtlichen Einflüssen zugänglich zu machen, je weniger Macht ihr zur Verfügung steht, ihre Entscheidungen durchzusetzen. Es ist eine Tatsache, mit der man rechnen muss: Recht und Macht sind unzertrennlich verbunden, und die Sprüche eines Rechtsorgans nähern sich um so mehr dem Gerechtigkeitsideal der Gemeinschaft, in deren Namen und Interesse Recht gesprochen wird, je mehr Machtmittel diese Gemeinschaft aufbringen kann, um die Respektierung ihres Gerechtigkeitsideals zu erzwingen.“

## **II.II. Freud**

„Sie beginnen mit dem Verhältnis von Recht und Macht. Das ist gewiss der richtige Ausgangspunkt für unsere Untersuchung. Darf ich das Wort ‚Macht‘ durch das grellere, härtere Wort ‚Gewalt‘ ersetzen?“ *Denn „Stärke, Macht, Autorität – auf die exakte Verwendung all dieser Worte legt die Umgangssprache keinen besonderen Wert; sogar die größten Denker gebrauchen*

---

<sup>1</sup> [http://news.bbc.co.uk/onthisday/hi/dates/stories/june/15/newsid\\_4486000/4486571.stm](http://news.bbc.co.uk/onthisday/hi/dates/stories/june/15/newsid_4486000/4486571.stm) [Zugriff 20.10.10]

<sup>2</sup> Angela Merkel. Interview in der Süddeutschen Zeitung, 20. Mai 2006.

sie manchmal aufs Geratewohl“.<sup>3</sup> Während Gewalt durch ihren instrumentalen Charakter gekennzeichnet ist, entspricht Macht „der menschlichen Fähigkeit, nicht nur zu handeln oder etwas zu tun, sondern sich mit anderen zusammenzuschließen und im Einvernehmen mit ihnen zu handeln. Über Macht verfügt niemals ein Einzelner; sie ist im Besitz einer Gruppe und bleibt nur solange existent, als die Gruppe zusammenhält.“<sup>4</sup> Leisten wir uns – um es andersherum zu sagen – den Luxus und klaben einem Manne ohne gewisse Eigenschaften ein weitaus bissigeres Denkweise aus dem Munde, dem folgend „Gedanken, die Macht gewinnen wollen, sich an Gedanken hängen, die schon Macht habe.“<sup>5</sup> Gedanken und Menschen gebärden sich – wenn ich mir dieses Gleichnis leisten darf – offenbar allzu gern wie Lemminge: Sie folgen populären Mythen und großen Verführern. Es wundert also kaum, dass der Mensch sich vehement gegen die kopernikanische wie die darwinistische Entzauberung der Welt verwehrt, so wie er sich heut gegen die Einsicht in das Unbewusste und die Erkenntnis sträubt, dass Frauen möglicherweise doch studieren, ein Kfz bedienen, es gar ordnungsgemäß einparken können. Wenn wir uns solcher Vergleiche bedienen, dürfen wir nicht vergessen, dass sie zwar keineswegs willkürlich, jedoch aus der Wirklichkeit herauspräpariert sind und in ungebrochen nur selten in ihr anzutreffen sind. „Recht und Gewalt sind uns heute Gegensätze. Es ist leicht zu zeigen, dass sich das eine aus dem anderen entwickelt hat, und wenn wir auf die Uranfänge zurückgehen und nachsehen, wie das zuerst geschehen ist, so fällt uns die Lösung des Problems mühelos zu. [...] Interessenkonflikte unter den Menschen werden also prinzipiell durch die Anwendung von Gewalt entschieden. So ist es im ganzen Tierreich, von dem der Mensch sich nicht ausschließen sollte; für den Menschen kommen allerdings noch Meinungskonflikte hinzu, die bis zu den höchsten Höhen der Abstraktion reichen und eine andere Technik der Entscheidung zu fordern scheinen. Aber das ist eine spätere Komplikation. Anfänglich, in einer kleinen Menschenhorde, entschied die stärkere Muskelkraft darüber, wem etwas gehören oder wessen Wille zur Ausführung gebracht werden sollte. Muskelkraft verstärkt und ersetzt sich bald durch den Gebrauch von Werkzeugen; es siegt, wer die besseren Waffen hat oder sie geschickter verwendet. Mit der Einführung der Waffe beginnt bereits die geistige Überlegenheit die Stelle der rohen Muskelkraft einzunehmen; die Endabsicht des Kampfes bleibt die nämliche, der eine Teil soll durch die Schädigung, die er erfährt, und durch die Lähmung seiner Kräfte gezwungen werden, seinen Anspruch oder Widerspruch aufzugeben. Dies wird am gründlichsten erreicht, wenn die Gewalt den Gegner dauernd beseitigt, also tötet. Es hat zwei Vorteile, dass er seine Gegnerschaft nicht ein andermal wieder aufnehmen kann und dass sein Schicksal andere abschreckt, seinem Beispiel zu folgen. Außerdem befriedigt die Tötung des Feindes eine triebhafte Neigung, die später erwähnt werden muss. Der Tötungsabsicht kann sich die Erwägung widersetzen, dass der Feind zu nützlichen Dienstleistungen verwendet werden kann, wenn man ihn eingeschüchtert am Leben lässt. Dann begnügt sich also die Gewalt damit, ihn zu unterwerfen, anstatt ihn zu töten. Es ist der Anfang der Schonung des Feindes, aber der Sieger hat von nun an mit der lauernden Rachsucht des Besiegten zu rechnen, gibt ein Stück seiner eigenen Sicherheit auf. Das ist also der ursprüngliche Zustand, die Herrschaft der größeren Macht, der rohen oder intellektuell gestützten Gewalt. Wir wissen, dies Regime ist im Laufe der Entwicklung abgeändert worden, es führte ein Weg von der Gewalt zum Recht, aber welcher? Nur ein einziger, meine ich. Er führte über die Tatsache, dass die größere Stärke des Einen wettgemacht werden konnte durch die Vereinigung mehrerer Schwachen. ... Gewalt wird gebrochen durch

<sup>3</sup> Arendt, Hannah (1970): Macht und Gewalt. München: Piper (1<sup>4</sup>2000), S. 44.

<sup>4</sup> Ebd., S. 45.

<sup>5</sup> Musil, Robert (1931/32): Der Mann ohne Eigenschaften. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (2002).

Einigung, die Macht dieser Geeinigten stellt nun das Recht dar im Gegensatz zur Gewalt des Einzelnen. Wir sehen, das Recht ist die Macht einer Gemeinschaft. Es ist noch immer Gewalt, bereit, sich gegen jeden Einzelnen zu wenden, der sich ihr widersetzt, arbeitet mit denselben Mitteln, verfolgt dieselben Zwecke; der Unterschied liegt wirklich nur darin, dass es nicht mehr die Gewalt eines Einzelnen ist, die sich durchsetzt, sondern die der Gemeinschaft. Aber damit sich dieser Übergang von der Gewalt zum neuen Recht vollziehe, muss eine psychologische Bedingung erfüllt werden. Die Einigung der Mehreren muss eine beständige, dauerhafte sein. Stellte sie sich nur zum Zweck der Bekämpfung des einen Übermächtigen her und zerfiel nach seiner Überwältigung, so wäre nichts erreicht. Der nächste, der sich für stärker hält, würde wiederum eine Gewaltherrschaft anstreben, und das Spiel würde sich endlos wiederholen.

Die Gemeinschaft muss permanent erhalten werden, sich organisieren, Vorschriften schaffen, die den gefürchteten Auflehnungen vorbeugen, Organe bestimmen, die über die Einhaltung der Vorschriften - Gesetze - wachen und die Ausführung der rechtmäßigen Gewaltakte besorgen, für die Anerkennung einer solchen Interessengemeinschaft stellen sich unter den Mitgliedern einer geeinigten Menschengruppe Gefühlsbindungen her, Gemeinschaftsgefühle, in denen ihre eigentliche Stärke beruht. Damit, denke ich, ist alles Wesentliche bereits gegeben: die Überwindung der Gewalt durch Übertragung der Macht an eine größere Einheit, die durch Gefühlsbindungen ihrer Mitglieder zusammengehalten wird. Alles Weitere sind Ausführungen und Wiederholungen.“ *Das heißt keineswegs, eine jede Aktion der Mehreren – wir sagen: von unten – ist gut, allein weil sie gibt. Man stelle sich nur vor, es fände sich eine Gruppe von Aktivisten, die sich den Schutz von Flora und Fauna, der Regen-, Forst- und Stadtwälder nicht etwa auf die Fahnen, sondern auf eigens dafür konzipierte Flugblätter geschrieben hätte. Wie bittersüß muss uns doch die Ironie erscheinen, dass für die ach so gut gemeinte Rettungsaktion der heimischen Uferpromenade, so mancher Baum sein celluloses Leben hat lassen müssen. Nicht jede politische Aktion – von unten – ist gut, nur weil sie ist, denn „Handlungen kann man nicht rückgängig machen, und eine Rückkehr zum status quo im Falle der Niederlage ist immer sehr unwahrscheinlich. Die Praxis der Gewalt verändert, wie alles Handeln, die Welt; wo die Reform nicht gelingt, wird das Ergebnis schließlich sein, dass die Welt gewalttätiger geworden ist, als sie es vorher war.“<sup>6</sup>*

### **III.I. Einstein**

*„Wenn ich kurz Ihre Ausführungen auf einer weiteren ganz praktischen politischen Ebene problematisieren dürfte: Wir sind aber zurzeit weit davon entfernt, eine überstaatliche Organisation zu besitzen, die ihrem Gericht unbestreitbare Autorität zu verleihen und der Exekution seiner Erkenntnisse absoluten Gehorsam zu erzwingen imstande wäre. So drängt sich mir die erste Feststellung auf: Der Weg zur internationalen Sicherheit führt über den bedingungslosen Verzicht der Staaten auf einen Teil ihrer Handlungsfreiheit beziehungsweise Souveränität. Es müssten dafür aber ersteinmal die Staaten ihre politische Souveränität vor den scheinbaren wirtschaftlichen Sachzwängen wieder zurückgewinnen. Auch müsste viel intensiver untersucht werden, wie genau dieses Denken in ökonomischen Gesetzmäßigkeiten und also technischer Rationalität in Jeden und Jede so Eingang findet, dass der Ausgang jedes Abwägungsprozesses hinsichtlich des technokratisch ökonomischen Vorranges eigentlich von vornherein klar ist. Wenn heute eine politische Entscheidung nur hinreichend wirtschaftlich begründet wird, ist ihre Notwendigkeit für die allermeisten Menschen damit beinahe automatisch erwiesen. Auch wenn die offizielle wirtschaftliche Begründung kriegerischer Akte immer noch zu Rücktritten von Präsidenten führen kann. Aber ich schweife schon wieder ab... Wir brauchen*

---

<sup>6</sup> Arendt (1970), S. 79.

*also – aus meiner relativ unbedarften Sicht einen Zweischritt: Psychologische Erkenntnisse über die Welt in der wir leben auf der einen und die Schaffung einer Weltgerichtsbarkeit auf der anderen Seite. Es dürfte unbezweifelbar sein, dass es einen andern Weg zu dieser Sicherheit nicht gibt.“*

### **III.II. Freud**

„Die Verhältnisse sind einfach, solange die Gemeinschaft nur aus einer Anzahl gleichstarker Individuen besteht. [...] In Wirklichkeit kompliziert sich der Sachverhalt dadurch, dass die Gemeinschaft von Anfang an ungleich mächtige Elemente umfasst, Männer und Frauen, Eltern und Kinder, und bald infolge von Krieg und Unterwerfung Siegreiche und Besiegte, die sich in Herren und Sklaven umsetzen. Das Recht der Gemeinschaft wird dann zum Ausdruck der ungleichen Machtverhältnisse in ihrer Mitte, die Gesetze werden von und für die Herrschenden gemacht werden und den Unterworfenen wenig Rechte [und Möglichkeiten] einräumen.“ *Denken Sie nur an das Vierte Gesetz für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt, das stets verfehlte, den existenznotwendigen Bedarf jedes individuellen Grundrechtsträgers zu decken und Kindern lediglich ein zu 60% menschenwürdiges Dasein, d.h. kaum ein Mindestmaß an Teilhabe am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben zugesteht. Am Schlimmsten, das wissen die Volksaufwiegler, ist es um die genetisch integrationsunwilligen Muslima bestellt, die das Kindergeld für gebrauchte Reclamheftchen rausschmeißen, um zu erfahren, was ihre vielen, vielen Kopftuchmädchen mit diesem Woyzeck zu schaffen haben. In dieser Debatte hat die „Missachtung der Mitte“ System und „ist brandgefährlich. Wer dem Volk anstrengungslosen Wohlstand verspricht, lädt zu spätrömischer Dekadenz ein.“<sup>7</sup> Von da an gibt es in der Gemeinschaft zwei Quellen von Rechtsunruhe, aber auch von Rechtsfortbildung. Erstens die Versuche Einzelner unter den Herren, sich über die für alle gültigen Einschränkungen zu erheben, also von der Rechtsherrschaft auf die Gewaltherrschaft zurückzugreifen, zweitens die ständigen Bestrebungen der Unterdrückten, sich mehr Macht zu verschaffen und diese Änderungen im Gesetz anerkannt zu sehen, also im Gegenteil vom ungleichen Recht zum gleichen Recht für alle vorzudringen. Diese letztere Strömung wird besonders bedeutsam werden, wenn sich im Inneren des Gemeinwesens wirklich Verschiebungen der Machtverhältnisse ergeben, wie es infolge mannigfacher historischer Momente geschehen kann. Das Recht kann sich dann allmählich den neuen Machtverhältnissen anpassen, oder, was häufiger geschieht, die herrschende Klasse ist nicht bereit, dieser Änderung Rechnung zu tragen, es kommt [zumindest in den Pariser Banlieues] zu Auflehnung, Bürgerkrieg, also zur zeitweiligen Aufhebung des Rechts und zu neuen Gewaltproben, nach deren Ausgang eine neue Rechtsordnung eingesetzt wird. Es gibt noch eine andere Quelle der Rechtsänderung, die sich nur in friedlicher Weise äußert, das ist die kulturelle Wandlung der Mitglieder des Gemeinwesens, aber die gehört in einen Zusammenhang, der erst später berücksichtigt werden kann. Wir sehen also, auch innerhalb eines Gemeinwesens ist die gewaltsame Erledigung von Interessenkonflikten nicht vermieden worden. Aber die Notwendigkeiten und Gemeinsamkeiten, die sich aus dem Zusammenleben auf demselben Boden ableiten, sind einer raschen Beendigung solcher Kämpfe günstig, und die Wahrscheinlichkeit friedlicher Lösungen unter diesen Bedingungen nimmt stetig zu. [...] So paradox es klingt, man muss doch zugestehen, der Krieg wäre kein ungeeignetes Mittel zur Herstellung des ersehnten ‚ewigen‘ Friedens, weil er im Stande ist, jene großen Einheiten zu schaffen, innerhalb deren eine starke Zentralgewalt weitere Kriege unmöglich macht. Aber er taugt doch nicht dazu, denn die Erfolge der Eroberung sind in der Regel nicht dauerhaft; die neu geschaffenen Einheiten zerfallen*

---

<sup>7</sup> Westerwelle, Guido: An die deutsche Mittelschicht denkt niemand (11.02.2010). In: DIE WELT online: <http://www.welt.de/debatte/article6347490/An-die-deutsche-Mittelschicht-denkt-niemand.html> [Zugriff 25.10.10]

wieder, meist infolge des mangelnden Zusammenhalts der gewaltsam geeinigten Teile. Und außerdem konnte die Eroberung bisher nur partielle Einigungen, wenn auch von größerem Umfang, schaffen, deren Konflikte die gewaltsame Entscheidung erst recht herausforderten. So ergab sich als die Folge all dieser kriegerischen Anstrengungen nur, dass die Menschheit zahlreiche, ja unaufhörliche Kleinkriege gegen seltene, aber umso mehr verheerende Großkriege eintauschte.“ *[Einstein fällt ins Wort....]*

#### **IV.I. Einstein**

„Aber auch diese Antwort erschöpft nicht den ganzen Zusammenhang, denn es erhebt sich die Frage: Wie ist es möglich, dass sich die Masse durch die genannten Mittel bis zur Raserei und Selbstaufopferung entflammen lässt? Die Antwort kann nur sein: Im Menschen lebt ein Bedürfnis zu hassen und zu vernichten. Diese Anlage ist in gewöhnlichen Zeiten latent vorhanden und tritt dann nur beim Abnormalen zutage; sie kann aber leicht geweckt und zur Massenpsychose gesteigert werden. Hier scheint das tiefste Problem des ganzen verhängnisvollen Wirkungskomplexes zu stecken. Hier ist die Stelle, die nur der große Kenner der menschlichen Triebe beleuchten kann. Dies führt auf eine letzte Frage: Gibt es eine Möglichkeit, die psychische Entwicklung der Menschen so zu leiten, dass sie den Psychosen des Hasses und des Vernichtens gegenüber widerstandsfähiger werden? Ich denke dabei keineswegs nur an die sog. Ungebildeten. *Nach den verschiedenen Pisa-Studien der letzten Jahre stellt sich auch ganz massiv die Frage, wer das dann eigentlich nicht wäre. Allerdings muss hier natürlich auch bemerkt werden, dass eine selektive Art der Bildung im Sinne einer Schmalspur-Ausbildung mittlerweile eher gefragt ist, als umfassendere. Allerdings ist es nach meinen Lebenserfahrungen vielmehr die sog. ‚Intelligenz‘, welche den verhängnisvollen Massensuggestionen am leichtesten unterliegt, weil sie nicht unmittelbar aus dem Erleben zu schöpfen pflegt, sondern auf dem Wege über das bedruckte Papier am bequemsten und vollständigsten zu erfassen ist und welche Folge das so haben kann, haben nichts desto trotz breit rezipierte Schmier-Publikationen a la Sarrazin erst kürzlich wieder deutlich gemacht. Hass gegen dort erst zu „Fremden“ erklärte Menschen mag in sozial unsicheren Zeiten schnell geschrieben und verbreitet sein, trifft aber leider auf viel zu viele offene Ohren und Augen. Gerne sind Menschen bereit zu glauben, die allgemeinen kanalisierten Vorurteile seien die Wahrheit, wenn sie sich selbst doch gleichzeitig eben dadurch als die Besseren fühlen können. Daher zum Schluss noch eins: Ich habe bisher nur vom Krieg zwischen Staaten, also von sog. internationalen Konflikten gesprochen. Ich bin mir dessen bewusst, dass die menschliche Aggressivität sich auch in anderen Formen und unter anderen Bedingungen betätigt (z. B. Bürgerkrieg, früher aus religiösen, heute aus sozialen Ursachen heraus, wie angemerkt, die Verfolgung von nationalen Minderheiten). Ich habe aber bewusst die repräsentativste und unheilvollste, weil zügelloseste Form des Konfliktes unter menschlichen Gemeinschaften hervorgehoben, weil sich an ihr vielleicht am ehesten demonstrieren lässt, wie sich kriegerische Konflikte vermeiden ließen. [...] Es erhebt sich sofort die Frage: Wie ist es möglich, dass die soeben genannte Minderheit die Masse des Volkes ihren Gelüsten dienstbar machen kann, die durch einen Krieg nur zu leiden und zu verlieren hat.“*

#### **IV.II. Freud**

„Auf unsere Gegenwart angewendet, ergibt sich das gleiche Resultat, zu dem Sie auf kürzerem Weg gelangt sind. Eine sichere Verhütung der Kriege ist nur möglich, wenn sich die Menschen zur Einsetzung einer Zentralgewalt einigen, welcher der Richtspruch in allen Interessenkonflikten übertragen wird. Hier sind offenbar zwei Forderungen vereinigt, dass eine solche übergeordnete Instanz geschaffen und dass ihr die erforderliche Macht gegeben werde. Das eine allein würde nicht nützen. Nun ist der Völkerbund als solche Instanz gedacht, aber die andere Bedingung ist

nicht erfüllt; der Völkerbund hat keine eigene Macht und kann sie nur bekommen, wenn die Mitglieder der neuen Einigung, die einzelnen Staaten, sie ihm abtreten. Dazu scheint aber derzeit wenig Aussicht vorhanden. Man stünde der Institution des Völkerbundes nun ganz ohne Verständnis gegenüber, wenn man nicht wüsste, dass hier ein Versuch vorliegt, der in der Geschichte der Menschheit nicht oft – vielleicht noch nie in diesem Maß – gewagt worden ist. Es ist der Versuch, die Autorität, die sonst auf dem Besitz der Macht ruht, durch die Berufung auf bestimmte ideelle Einstellungen zu erwerben. Wir haben gehört, was eine Gemeinschaft zusammenhält, sind zwei Dinge: der Zwang der Gewalt und die Gefühlsbindungen – Identifizierungen heißt man sie technisch – der Mitglieder. Fällt das eine Moment weg, so kann möglicherweise das andere die Gemeinschaft aufrecht halten. Jene Ideen haben natürlich nur dann eine Bedeutung, wenn sie wichtigen Gemeinsamkeiten der Mitglieder Ausdruck geben. Es fragt sich dann, wie stark sie sind. [...] Es ist ein Fehler in der Rechnung, wenn man nicht berücksichtigt, dass Recht ursprünglich rohe Gewalt war und noch heute der Stützung durch die Gewalt nicht entbehren kann.“ (*EINSTEIN! Grätscht ein*): „Aber was sind das für Gefühle? Mit was sollen sich die Menschen untereinander identifizieren? Was verbindet sie? Was kann sie gegen den Irrsinn gegeneinander zu stehen, sich selbst gegen Andere und in Konkurrenz gegeneinander zu werfen, immunisieren? Hilft nicht nur die bewusste, die radikal gesuchte Haltung, Frieden schaffen zu wollen?“

### **V.I. Einstein**

„Ich bin nicht nur Pazifist, ich bin militanter Pazifist. Ich will für den Frieden kämpfen. Nichts wird Kriege abschaffen, wenn nicht die Menschen selbst den Kriegsdienst verweigern. Um große Ideale wird zunächst von einer aggressiven Minderheit gekämpft. Ist es nicht besser, für eine Sache zu sterben, an die man glaubt, wie an den Frieden, als für eine Sache zu leiden, an die man nicht glaubt, wie an den Krieg? Jeder Krieg fügt ein weiteres Glied an die Kette des Übels, die den Fortschritt der Menschlichkeit verhindert. *Dabei ist es auch egal, um was für Kriege es sich handelt: neue Kriege, Informationskriege, Zukunftskriege, Wirtschaftskriege, oder der ständige Krieg der alltäglichen Konkurrenz, in dem jeder gegen jeden kämpft. Wo ist der Anspruch, human zu handeln und eine lebenswerte menschliche Welt für alle zu schaffen? Schließlich ist die Frage der Menschlichkeit gerade in Zeiten der statistischen Darstell- und Berechenbarkeit des menschenwürdigen Lebens eng damit verknüpft. Wieviel Mangel darf einem Menschen zugemutet werden, ehe er zum Tier wird?*“

### **V.II. Freud**

*Nun, es wird Zeiten geben, da werden kritisch Denkende Ihnen zu antworten wissen, dass es allgemein bekannt ist, dass „gewisse Affekte wie Wut oder Empörung zur Gewalttätigkeit neigen“; auch gibt es – so wird man dann sagen – „natürlich ‚sinnlose‘ Wut und unvernünftige Empörung, d.h. pathologische Perversionen, die alle Affekte befallen können. Zweifellos ist es möglich, Menschen unter Bedingungen zu stellen, die sie dehumanisieren – Konzentrationslager, Folter, Hunger usw.; aber das heißt, nicht, dass sie vertieren, und die Reaktion auf solche entmenslichenden Bedingungen ist nicht Empörung, Zorn und Gewalttätigkeit; das deutlichste Zeichen der Entmenschlichung ist gerade das Ausbleiben aller Reaktionen. Überhaupt ist Empörung keineswegs eine automatische Reaktion auf Not und Leiden.“<sup>8</sup> „Ich kann nun daran gehen, einen anderen Ihrer Sätze zu glossieren. Sie verwundern sich darüber, dass es so leicht ist, die Menschen für den Krieg zu begeistern, und vermuten, dass etwas in ihnen wirksam ist, ein Trieb zum Hassen und Vernichten, der solcher Verhetzung entgegenkommt. Wiederum kann ich*

---

<sup>8</sup> Arendt (1970), S. 64.

Ihnen nur uneingeschränkt beistimmen. Wir glauben an die Existenz eines solchen Triebes und haben uns gerade in den letzten Jahren bemüht, seine Äußerungen zu studieren. Darf ich Ihnen aus diesem Anlass ein Stück der Trieblehre vortragen, zu der wir in der Psychoanalyse nach vielem Tasten und Schwanken gekommen sind? Wir nehmen an, dass die Triebe des Menschen nur von zweierlei Art sind, entweder solche, die erhalten und vereinigen wollen - wir heißen sie erotische, ganz im Sinne des Eros im Symposion *Platos*, oder sexuelle mit bewusster Überdehnung des populären Begriffs von Sexualität - und andere, die zerstören und töten wollen; wir fassen diese als Aggressionstrieb oder Destruktionstrieb zusammen. Sie sehen, das ist eigentlich nur die theoretische Verklärung des weltbekannten Gegensatzes von Lieben und Hassen, der vielleicht zu der Polarität von Anziehung und Abstoßung eine Urbeziehung unterhält, die auf Ihrem Gebiet eine Rolle spielt. Nun lassen Sie uns nicht zu rasch mit den Wertungen von Gut und Böse einsetzen. Der eine dieser Triebe ist ebenso unerlässlich wie der andere, aus dem Zusammen- und Gegeneinanderwirken der Beiden gehen die Erscheinungen des Lebens hervor. Nun scheint es, dass kaum jemals ein Trieb der einen Art sich isoliert betätigen kann, er ist immer mit einem gewissen Betrag von der anderen Seite verbunden, wie wir sagen: legiert, der sein Ziel modifiziert oder ihm unter Umständen dessen Erreichung erst möglich macht. So ist z.B. der Selbsterhaltungstrieb gewiss erotischer Natur, aber grade er bedarf der Verfügung über die Aggression, wenn er seine Absicht durchsetzen soll. Ebenso benötigt der auf Objekte gerichtete Liebestrieb eines Zusatzes vom Bemächtigungstrieb, wenn er seines Objekts überhaupt habhaft werden soll. Die Schwierigkeit, die beiden Triebarten in ihren Äußerungen zu isolieren, hat uns ja so lange in ihrer Erkenntnis behindert. Wenn Sie mit mir ein Stück weitergehen wollen, so hören Sie, dass die menschlichen Handlungen noch eine Komplikation von anderer Art erkennen lassen. Ganz selten ist die Handlung das Werk einer einzigen Triebregung, die an und für sich bereits aus Eros und Destruktion zusammengesetzt sein muss. In der Regel müssen mehrere in der gleichen Weise aufgebaute Motive zusammentreffen, um die Handlung zu ermöglichen. [...] Ich habe Bedenken, Ihr Interesse zu missbrauchen, das ja der Kriegsverhütung gilt, nicht unseren Theorien. Doch möchte ich noch einen Augenblick bei unserem Destruktionstrieb verweilen, dessen Beliebtheit keineswegs Schritt hält mit seiner Bedeutung. [*EINSTEIN: Einstein, Hannah Arend, Theodor Wiesengrund Adorno und zehn Anderen gefällt das.*] Mit etwas Aufwand von Spekulation sind wir nämlich zu der Auffassung gelangt, dass dieser Trieb innerhalb jedes lebenden Wesens arbeitet und dann das Bestreben hat, es zum Zerfall zu bringen, das Leben zum Zustand der unbelebten Materie zurückzuführen. Er verdient in allem Ernst den Namen eines Todestriebes, während die erotischen Triebe die Bestrebungen zum Leben repräsentieren. Der Todestrieb wird zum Destruktionstrieb, indem er mit Hilfe besonderer Organe nach außen, gegen die Objekte, gewendet wird. Das Lebewesen bewahrt sozusagen sein eigenes Leben dadurch, dass es fremdes zerstört. Ein Anteil des Todestriebes verbleibt aber im Innern des Lebewesens tätig und wir haben versucht, eine ganze Anzahl von normalen und pathologischen Phänomenen von dieser Verinnerlichung des Destruktionstriebes abzuleiten. Wir haben sogar die Ketzerei begangen, die Entstehung unseres Gewissens durch eine solche Wendung der Aggression nach innen zu erklären. Sie merken, es ist gar nicht so unbedenklich, wenn sich dieser Vorgang in allzu großem Ausmaß vollzieht, es ist direkt ungesund, während die Wendung dieser Triebkräfte zur Destruktion in der Außenwelt das Lebewesen entlastet, wohltuend wirken muss. Das diene zur biologischen Entschuldigung all der hässlichen und gefährlichen Strebungen, gegen die wir ankämpfen. Man muss zugeben, sie sind der Natur näher als unser Widerstand dagegen, für den wir auch noch eine Erklärung finden müssen.“

## **VI.I. Einstein**

„Es wird nicht möglich sein, die kriegerischen *und konkurrierenden Instinkte* in einer einzigen Generation auszurotten. Es wäre nicht einmal wünschenswert, sie gänzlich auszurotten. *[FREUD: Triebe!]* Die Menschen müssen weiterhin kämpfen, aber nur, wofür zu kämpfen lohnt: und das sind *nicht* imaginäre Grenzen, Massenvorurteile oder Bereicherungsgelüste *am unbekanntem anonymisiert fremd erscheinenden Anderen*, die sich die Fahne des Patriotismus umhängen, *das sind auch nicht die Stellvertreterkämpfe auf den Sportplätzen, die unter der Ägide der Völkerverständigung stattfinden.* Unsere Waffen seien Waffen des Geistes, nicht Panzer und Geschosse. [...] Was ich sonst mache oder sage, kann die Struktur des Universums nicht ändern. Aber vielleicht kann meine Stimme *und Ihre Forschung der ureigentümlichen tiefsten psychischen Prozesse jedes und vielleicht gar jeder Einzelnen und der Beziehungen untereinander* der größten Sache dienen: Eintracht unter den Menschen und Friede auf Erden.“

## **VI.II. Freud**

„Der Kulturmensch hat für ein Stück Glücksmöglichkeiten ein Stück Sicherheit eingetauscht.“<sup>9</sup> Das ist wohl ohne Erklärung nicht zu verstehen. Ich meine das Folgende: Seit unvordenklichen Zeiten zieht sich über die Menschheit der Prozeß der Kulturentwicklung hin. (Ich weiß, andere heißen ihn lieber: Zivilisation.) Diesem Prozeß verdanken wir das Beste, was wir geworden sind, und ein gut Teil von dem, woran wir leiden. Seine Anlässe und Anfänge sind dunkel, sein Ausgang ungewiss, einige seiner Charaktere leicht ersichtlich. [...] *„Es genügt uns also zu wiederholen, dass das Wort ‚Kultur‘ die ganze Summe der Leistungen und Einrichtungen bezeichnet, [...] die zwei Zwecken dienen: dem Schutz des Menschen gegen die Natur und der Regelung der Beziehungen der Menschen untereinander.“*<sup>10</sup> Wie lange müssen wir nun warten, bis auch die Anderen Pazifisten werden? *Oder muss die Frage lauten: Wollen wir denn, dass auch die Anderen Pazifisten werden? Denn wie gerieten die Verhältnisse in unserer Gemeinschaft aus dem Gefüge, gingen uns plötzlich die Sündenböcke aus. Es ist, werter Kollege, „immer möglich, eine größere Menge von Menschen in Liebe aneinander zu binden, wenn nur andere für die Äußerung der Aggression übrig bleiben.“*<sup>11</sup> Es ist nicht zu sagen, aber vielleicht ist es keine utopische Hoffnung, dass der Einfluss dieser beiden Momente, der kulturellen Einstellung und der berechtigten Angst vor den Wirkungen eines Zukunftskrieges, dem Kriegführen in absehbarer Zeit ein Ende setzen wird. Auf welchen Wegen oder Umwegen, können wir nicht erraten. Unterdes dürfen wir uns sagen: Alles, was die Kulturentwicklung fördert, arbeitet auch gegen den Krieg.

Ich grüße Sie herzlich und bitte Sie um Verzeihung,  
wenn meine Ausführungen Sie enttäuscht haben.

Ihr Sigmund Freud

*[Gekürzte & bearbeitete Version. Änderungen kursiv hervorgehoben]*

---

<sup>9</sup> Freud, Sigmund (1930) Das Unbehagen in der Kultur. In: Fragen der Gesellschaft/Ursprünge der Religion, Studienausgabe, Frankfurt a.M.: Fischer (1994), Bd. IX., S.243.

<sup>10</sup> Ebd., S.219f.

<sup>11</sup> Ebd., S.243.